

«Wir lassen uns nicht provozieren»

US-Präsident Obama vertraut auf einen Geheimdienst, der sich schon oft verhängnisvoll irrte. Seine in Aussicht gestellte Militärintervention in Syrien wäre ein schwerer Fehler. Obama hat sich in einen selbstverursachten Sachzwang verhakt.

Von Ulrich Kohli



Die Chemiewaffenkonvention ist das Nachfolgeabkommen zum Genfer Protokoll von 1925, mit dem erstmals der Einsatz von giftigen Gasen als Methode zur Kriegsführung vertraglich verboten wurde. Dieses weit zurückreichende Verbot hatte seine Begründung in den Schrecknissen des Ersten Weltkriegs, während dem in Giftgasangriffen Hunderte auf einen Schlag ums Leben gekommen waren. Heute kann ein Einsatz mit konventionellen Waffen mehr Tote verursachen als 1925, als die Chemiewaffen erstmals geächtet wurden. So furchtbar der Einsatz von Sarin in Damaskus war, von welcher Seite auch immer er ausgelöst worden war – wir müssen uns eingestehen, dass konventionelle Feuerkraft mit modernen, intelligenten Geschossen, Kanisterbomben, Napalm usw. grösseren Schaden bewirken können als ein Giftgaseinsatz wie in Damaskus. Trotz des unsäglichen Leids, das in Syrien mit Chemiewaffen entstanden ist, muss man die Relationen bewahren.

US-Aussenminister Kerry hat verkündet: «We don't go to war.» Er meinte damit, dass nur der Einmarsch mit Bodentruppen Krieg bedeutet. Das ist vernunftwidrig. Ein Luftangriff der Amerikaner heisst in jedem Fall Krieg; denn US-Piloten werden über einem souveränen Staat mit ihren Superwaffen Ziele vernichten und massenhaft Leute töten. Das kann man weder mit Begriffen wie «chirurgischer Eingriff» oder «begrenzte Operation» noch mit moralisierender Entrüstung darüber beschönigen, es sei eine rote Linie überschritten worden. Am Schluss geht das Al-Qaida-Netzwerk, das im Hintergrund des Aufstands wirkt, gestärkt aus der Schlacht hervor.

Geheimdienste operieren nicht nur, aber auch mit Lug und Trug, Manipulation und Desinformation. Sie werden auch selber Opfer von gezielten Falschmeldungen. Die Chronik der CIA ist auch die unendliche Geschichte von Pannen, Pleiten, Versagen, Verrat. Dass al-Qaida ihre Schwerpunkte aus Afghanistan in den Jemen verschoben hatte, von dort in den Maghreb überschwappte, hat das CIA-Hauptquartier in Langley verschlafen. Vom Anschlag auf das U.S.-Konsulat in Bengasi liess sich die CIA überrumpeln. Der Weckruf führte im Weissen Haus zu Irritationen.

Diesen August löste Washington einen Grossalarm aus. Staunend nahm man zur Kenntnis, dass die USA panikartig die Schliessung von

zwei Dutzend Botschaften in Nahost angeordnet hatten, weil ihr Geheimdienst Telefonate zwischen zwei hochrangigen Al-Qaida-Führern über einen bevorstehenden Anschlag grösseren Ausmasses abgehört haben wollte. Meines Erachtens ging Washington mit diesem Gespräch einem Köder von al-Qaida auf den Leim. Entweder wollten die Terrorchefs den USA einen Riesenaufwand verursachen oder im Gefolge der Affäre um den Whistleblower Edward Snowden ihre Verbindungen testen, um sie dann später für weitere Desinformationen an die Adresse der National Security Agency (NSA) zu nutzen.

Inszenierte Beweise im Psychokrieg?

Denkbar ist deshalb, dass im Psychokrieg der Desinformation auch das von den Amerikanern angeblich abgehörte Gespräch einer syrischen Militärperson über den Giftgaseinsatz von den Dschihadisten inszeniert worden war. Man fragt sich ohnehin, warum der militärisch dominierende Assad ausgerechnet einen Einsatz jener Waffen befohlen haben soll, von denen er wusste, dass sie die Amerikaner in den Krieg hineinziehen würden. Wenn Präsident Obama als Oberbefehlshaber aller Streitkräfte sich auf angeblich zweifelsfreie Beweise der CIA abstützt, vertraut er einem Nachrichtendienst, der sich an der Nase herumführen lässt und bereits im zweiten Golfkrieg den Präsidenten auf verhängnisvolle Weise fehlgeleitet hatte. Bewiesen ist bis heute einzig die Tatsache, dass der C-Waffen-Einsatz stattgefunden hat. Mehr nicht.

Wir erinnern uns daran, dass die CIA «eindeutige Beweise» dafür vorgelegt hatte, dass Saddam Hussein Massenvernichtungswaffen, insbesondere nukleare, einsatzbereit hielt. Der damalige Aussenminister Colin Powell präsentierte die «unwiderlegbaren Beweise» getreulich der Uno-Vollversammlung in New York. Später musste die CIA eingestehen, dass sie sich geirrt hatte ... Ich befürchte, dass die CIA dem Präsidenten auch zu Syrien berichtet, was er hören möchte, und die dürftigen Fakten im Wirrwarr des Bürgerkriegs zurechtbiegt.

In «Obama's Wars» (Simon & Schuster 2010) liefert uns der Journalist Bob Woodward ein mitreissendes Porträt des jungen Präsidenten als Oberbefehlshaber. Der Reporter schält überzeugend die Spannungen heraus zwischen der zivilen Autorität des Weissen Hauses und dem US-Militär, das seinen Willen durch-

zusetzen versucht. Woodward schildert, wie sich der Präsident nächtelang in die Beratungen des National Security Council und der Generäle über die Truppenverstärkungen in Afghanistan eingeschaltet hatte, dabei die eigene Entscheidungsfreiheit beschnitt und schliesslich die Anträge der Generäle übernahm.

Es ist anzunehmen, dass sich diese Vorgänge in der seit Wochen dauernden Diskussion über einen – völkerrechtswidrigen – Luftangriff auf Syrien wiederholt haben. Der Präsident steht nicht über der Sache, wie man es von einem Oberbefehlshaber erwarten dürfte. Glaubt man den Analysen von Woodward, mischt Präsident Obama sich bereits in einem frühen Stadium in die Beratungen seiner Stäbe ein. Zudem soll er von unerfahrenen Beratern umgeben sein. Das mutige Statement Obamas zu Syrien, das zwei Drittel der amerikanischen Bevölkerung und weite Teile der restlichen Welt erwarten, wäre: «Wir lassen uns nicht provozieren.»

Doch alles macht den Anschein, dass Washington sich in einen selbstverursachten Sachzwang verhakt hat und angreifen wird. Syrien hatte genug Zeit, Dezentralisationen seiner Waffensysteme und Truppen zu veranlassen, Gegenschläge zu planen. Wenn der erste Tomahawk-Marschflugkörper auf syrischem Boden einschlägt, kann niemand garantieren, dass die Lage nicht ausser Kontrolle gerät. Der Konflikt kann sich auf die Türkei und Israel ausweiten. Er hat bereits folgenswer eskaliert: Zuerst erhoben sich Aufständische gegen den Diktator, dann infiltrierten die Al-Qaida-Dschihadisten das Land, schliesslich griffen noch die Saudis ein. Zuallerletzt werden jetzt auch noch die USA zu Feinden der Syrer. Der Iran und die Hisbollah warten ab. Die Reaktion der Russen bleibt ungewiss. Ein Flächenbrand, vor dem Assad in einem Interview mit CNN warnte, ist nicht auszuschliessen. Der Irak lässt grüssen.

Die Schweiz könnte übrigens eine Friedensmission unter den Auspizien der Uno und unter Einbezug des wieder kooperativen Iran – wo sie die Interessen der USA vertritt –, der Russen und Saudis vorschlagen.

Ulrich Kohli ist Rechtsanwalt und unter dem Pseudonym James Douglas Autor von bisher zehn Agententhrellern. Für den visionären Roman «Atemlos nach Casablanca», der 2000 erschien und die Angriffe von Bin Laden auf New York vorwegnahm, recherchierte er schon früh zu al-Qaida. (www.james-douglas.ch)